

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
Wochent. 25 fr., monatl. 9 fr.

Eingelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayer & Fied. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 197.

Montag, 31. August 1874. — Morgen: Aegidius.

7. Jahrgang.

Rußland und die spanische Aner- kennungsfrage.

Die Anerkennung der Regierung Serranos und der Widerstand Rußlands hiegegen findet viel-
seitige Erörterung, und zwar vom völkerrechtlichen
Standpunkte aus. So heißt es diesbezüglich in der
„R. Z.“: Durch die Weigerung Rußlands, die Re-
gierung Serrano's anzuerkennen gegenüber der Ge-
wiffheit, daß von einer Anzahl anderer Mächte die
Anerkennung schon ausgesprochen ist oder ausge-
sprochen wird, sieht man sich vor die Frage gestellt,
worauf der praktische Unterschied dieses Verhaltens
eigentlich hinauskommt. Unter den Völkerrechts-
Autoritäten besteht hierüber keine Meinungsverschie-
denheit, daß die Anerkennung einer fremden Regie-
rung weder Intervention noch Garantie für den
Bestand der anerkannten Herrschaft bedeutet. Eben-
sowenig kann man dabei von einer Parteinahme
sprechen. Als, um nur einen der berühmtesten Fälle
der Art anzuführen, die nordamerikanische Regierung
die von Spanien abgefallenen südamerikanischen
Colonien als selbständige Staaten anerkannte, er-
klärte die betreffende Staatsschrift, daß die Ver-
einigten Staaten zugleich die Anerkennung und die
Neutralität in dem sich noch fortsetzenden Kampfe
zwischen dem Mutterlande und den neuen Staaten
aussprechen. Man ging davon aus, daß durch die
Behandlung der Colonien als selbständige Staaten
irgend eine internationale Pflicht Nordamerikas gegen
Spanien nicht verletzt werde.

Allerdings liegt dieser ganzen Deduction die

Voraussetzung zu grunde, daß der anerkannte Staat
schon eine gewisse Selbständigkeit factisch erworben
hat und dieselbe nicht erst durch die Anerkennung
erhält. Deshalb werden auch in den erwähnten
amerikanischen Actensücken die thatsächlichen Mo-
mente aufgezählt, welche die vorhandene Kraft und
Stärke der ehemaligen Insurgenten und die Un-
wahrscheinlichkeit darthaten, daß Spanien ihrer noch
mit Waffengewalt Herr werden könne. Uebertragen
wir dies auf das gegenwärtige Spanien, so kann
die Thatsache, daß in einem kleinen Theile des Lan-
des ein Aufbruch tobt, der sich mit legitimistisch-
ultramontaner Fahne breit macht, doch nichts an
der augenscheinlichen Wahrheit ändern, daß im gan-
zen übrigen Lande die Regierung Serranos als die
anerkannte, im Besitz befindliche gilt. Nur dadurch,
daß der Sitz des Aufstandes an der schlecht bewach-
ten französischen Küste sich befindet, erscheint der
Präsident mächtiger als er in Wirklichkeit ist. Die
Anerkennung der madrid'schen Regierung ist daher
völkerrechtlich ganz correct. Und auch das ist kein
Gegengrund, daß die Wiederaufnahme des officiellen
diplomatischen Verkehrs mit Spanien diesem Lande
einen festeren moralischen Halt in der öffentlichen
Meinung geben wird. „Wer sein Recht gebraucht,
thut niemandem Unrecht“, so lautet ein römisches
Rechtswort, und das deutsche Reich macht nur sein
eigenes Recht und rechtliches Interesse geltend, wenn
es den für die eigenen in Spanien lebenden Ange-
hörigen und die durch Handelsbeziehungen an Spa-
nien geknüpften Einheimischen höchst wichtigen diplo-
matischen Verkehr mit den vollen Formen des Her-

gebrachten bekleidet. Auf die Art und Weise, wie
Serrano zu dem geworden, was er wirklich ist, an-
erkannter Vertreter des spanischen Staates, kommt
es dabei nicht an. Die Anerkennung enthält darüber
weder ein sittliches noch rechtliches Urtheil.

Wir nehmen auch gewiß mit Recht an, daß
die mangelnde Zustimmung der Cortes in den Augen
des widerstrebenden Rußland nicht die Ursache ist,
weshalb man sich in Petersburg von der Politik
Nikolaus' hier nicht abwenden mag, der man doch
sonst so vielfach den Rücken gekehrt hat. In der
völkerrechtlichen, der politischen Abwägung mit Recht
zu grunde zu legenden Würdigung des spanischen
Krieges hat der Begriff der Legitimität durchaus
keine Bedeutung; Don Carlos ist der Anführer
der Aufständischen und nichts weiter. Man sieht,
es bedarf der Heranziehung der Mordthat an dem
Hauptmanne Schmidt und der sonstigen carlistischen
Greuel nicht, um unser Verfahren vollständig zu
rechtfertigen. Diese Umstände mußten aber allerdings
die Reichsregierung bewegen, was man thun dürfe,
rasch und als der erste Staat zu thun.

Ueber Rußlands Haltung in der spanischen
Anerkennungsfrage geht der „Nationalzeitung“ aus
Petersburg folgendes Schreiben zu:

„Was die deutsche Regierung bewegen“ hat, die
Anerkennung Spaniens anzuregen, braucht nicht erst
erörtert zu werden. Worauf es ankam, das war
hauptsächlich, diese Anerkennung bei denjenigen Re-
gierungen durchzusetzen, in deren Staaten sich jetzt
eine mehr oder minder lebhaft und active Sym-
pathie für die eine oder andere der beiden sich in

Feuilleton.

Ranke über Pius IX.

Leopold v. Ranke, der Nestor der deutschen
Historiographie und ihr vielgefeiertes Haupt, hat
den eben erschienenen dritten Band der sechsten Auf-
lage seines klassischen Werkes über die römischen
Päpste in den letzten vier Jahrhunderten mit einem
Schlußkapitel über Kirche und Kirchenstaat unter
Pius IX. bereichert. Die Darstellung dieses mit
den Ideen und Kämpfen der Gegenwart innigst zu-
sammenhängenden Gegenstandes trägt den Stempel
der unverkennbaren Moderation der neueren Ge-
schichtsschreibung. Man wird von dem Urheber dieser
Auffassung, welche ihren Leitstern in der kleinen
Durcharbeitung der „Quellen“ hat und mit den
gesandtschaftlichen Depeschen einen ganz ungehör-
lichen Götzendienst treibt, nicht Wärme der Dar-
stellung, entschiedene Parteinahme verlangen. Ist es
doch so weit gekommen, daß die eigenthümliche Ten-
denz moderner Geschichtsschreibung darauf ausgeht,
den verwerflichsten Charakter der Geschichte, wie
Philipp II. von Spanien, zum Vertreter der Weis-

heit und Gerechtigkeit zu machen; alles nur aus
Furcht, nicht „objectiv“ zu sein. Die Angst, den
sittlichen Maßstab des historischen Urtheils anzu-
wenden, beherrscht derzeit alle historischen Schrift-
steller Deutschlands. Als ob dessen Anwendung ir-
gend etwas gemein hätte mit der allerdings un-
wissenschaftlichen Natur der sogenannten morali-
sierenden Geschichtsschreibung! So begegnen wir
auch in der meisterhaft zusammengefaßten Darstel-
lung Ranke's der fortwährenden Neigung, nur gar
recht unparteiisch zu erscheinen, halben Urtheilen,
 sorgfälztig vercausulierten und immer wieder abge-
schwächten Raisonnements über Gegenstände, in wel-
chen die Zeitgenossen auf das entschiedenste Partei
ergreifen, aus tiefinnerster Seele Wiederfacher oder
enthusiastische Anhänger päpstlicher Unfehlbarkeit sind.

Diese Bemerkungen schließt die „N. fr. Pr.“
dem Auszuge aus einer Darstellung voraus, welche
sich mit Ereignissen beschäftigt, die mehr der Po-
litik als der Geschichte angehören. Ranke geht bis
auf den Beginn des Pontificats Pius des Neunten
zurück. Man zählte beim Tode Gregor's XVI.
gegen zweitausend Exilierte oder politische Gefangene
im Kirchenstaate. In der Mitte der Cardinäle waren
die Meinungen über die Papstwahl getheilt. Die

Einen behaupteten, eine Säkularisation der Ver-
waltung des Kirchenstaates sei nothwendig; allein
von dem geistlichen Oberhaupte könne man sie nicht
erwarten. Die anderen hatten einem Ordensmanne
die Tiara zugebracht. Der rief den Leuten zu, er
würde ihnen zu leben verschaffen, aber zugleich Hoch-
gerichte zu ihrer Züchtigung aufrichten lassen. Eine
dritte Meinung behielt im Conclave die Oberhand;
ein Papst wurde gewählt, Pius IX., der, „durch-
drungen von dem göttlichen Rechte des Pontificats
über den Staat, doch zugleich die Meinung hegte,
daß er, ohne diesem Rechte etwas zu vergeben, alle
billigen Forderungen erfüllen könne.“ Er öffnete die
Gefängnisse und schritt dann zu einigen Abwei-
chungen von dem bisherigen System, die, obgleich
nicht durchgreifend, von allgemeinem Jubel begrüßt
wurden. Denn nicht sowohl die Handlungen an sich
selbst, als die Richtung, die sie kundgeben, erwecken
den Beifall der Menschen. Er entfernte allmählig
die Männer der gregorianischen Reaction; endlich
ward eine Staatsconsulta aus Laien zusammengesetzt.
Aber schon waren Zeiten und Meinungen verändert.
Der Papst gab keine Verfassung; allein die höchste
Autorität blieb in den Händen des Klerus. Der
Zwiespalt zwischen Papst und Volk blieb bestehen.

Spanien gegenüberstehenden Hauptparteien kundgab. Da war es denn von hohem Werthe, namentlich Frankreich und England, in mindere Grad auch Italien und Oesterreich, heranzuziehen. In zweiter Reihe erst kam der erwartete moralische Effect, den ein von allen Mächten erfolgter Schritt auf die Kämpfenden selbst auszuüben berufen war; in dritter Reihe endlich mußte sich natürlich in Berlin der Wunsch geltend machen, für die von dort ausgegebene Initiative einen möglichst vollen Erfolg zu erzielen.

Wenn nun Rußland mit seiner Anerkennung zögert, so muß zugegeben werden, daß mit bezug auf den ersten der angeführten Gesichtspunkte dies ganz irrelevant ist. Von hier gehen weder Truppen noch Gelder für die Carlisten ab; unsere Flotte kreuzt nicht in spanischen Gewässern und russische Unterthanen sind wohl kaum in Nordspanien zu beschützen. Daß Don Carlos von dem mit den Ultramontanen längst überwundenen russischen Staate keine Gefälligkeiten zu erwarten habe, das weiß man selbst im carlistischen Hauptquartier, auch wenn Serrano hier nicht anerkannt wird. Diese Anerkennung ist, nach hiesigen Staatseinrichtungen und Begriffen, ein persönlicher Act des Monarchen. Nun aber darf ja nicht vergessen werden, daß Marschall Serrano, wenn er auch heute in Spanien das möglichst beste vorstellt, doch seiner Vergangenheit nach nicht gerade einem ritterlichen Monarchen, wie Kaiser Alexander, besonders sympathisch sein kann. Serrano hat mehreren Regierungen hinter einander gedient, will sagen: er hat sie im Stiche gelassen, oder sich direct gegen sie aufgelehnt. Wäre ein wichtiges Interesse des russischen Staates im Spiele, gewiß, der Kaiser würde seinen Gefühlen Still-schweigen gebieten, um jenes Interesse nicht leiden zu lassen. Davon aber ist, wie wir eben gesehen, gar nicht die Rede. Es ist weder für Rußland, noch auch nur für Spanien von erheblicher Wichtigkeit, ob Marschall Serrano's namenloses Regiment hier anerkannt wird oder nicht und ob die beiderseitigen diplomatischen Vertreter ihren unbedeutenden Geschäftsumsatz officiell oder bloß officiös besorgen.

Es erübrigt also nur der dritte und letzte Gesichtspunkt: bei den bekannten Beziehungen zwischen hier und Berlin läßt man es dort ungern, daß gerade Petersburg sich ausschloße — und wäre es auch nur um der Commentare willen, die Uebel-gesinnte an das Factum knüpfen würden. Mir scheint aber, daß die Freundschaft der beiden Dynastien und Regierungen eine viel zu feste ist, als daß ein solcher Commentar irgend welche Berechtigung hätte; das werden selbst diejenigen wissen, die sich nicht enthalten werden, der deutschen Politik diesen

ihren „Mißerfolg“ vorzuhalten. Im übrigen aber möchte es nur als ein erfreuliches Symptom betrachtet werden, wenn in einer Frage, wie der vorliegenden, die russische Politik keinen Anstand nimmt, ihren eigenen Weg zu gehen, weil ja ein deutsches Interesse hier nicht im Spiele ist — im festen Bewußtsein, daß man in Berlin deswegen sich keiner Verstimmlung hingeben könne, die selbstgefälligen Commentare der Gegner Deutschlands aber hier nicht für ernst genug erachtet werden, um ihrhalb den nun einmal vorhandenen Gefühlen des Monarchen irgend etwas vergeben zu müssen.“

Politische Rundschau.

Kaisers, 31. August.

Inland. Während der Anwesenheit des Kaisers in Böhmen wollen die Altcechen die Frage des sogenannten „Ausgleichs“ durchaus und mit Gewalt aufs Tapet bringen, und zwar nicht etwa, weil sie eine hierfür günstige Stimmung voraussetzen, sondern im Gegentheil, weil sie recht gut wissen, daß sie dabei gar keine Aussicht auf Erfolg haben. Aus Erbitterung hierüber beabsichtigen sie, einen politischen Ecclat herbeizuführen und in der unmittelbaren Nähe des Kaisers mit einem Adressensturm zu demonstrieren. Aber andererseits herrscht auch im czechischen Volke selbst gar keine Geneigtheit, sich von neuem auf solche unfruchtbare Demonstrationen einzulassen und dieselben müssen daher künstlich veranstaltet werden. Der „Pötkrol“-Redacteur Zeithammer, der als Vicebürgermeister von Prag es sogar versuchte, sich der Veranstaltung eines feierlichen Empfanges zu widersetzen, ist die Seele des neuen Adressenschwindels. Die Formulare werden durchs Land verschickt und die Bezirksaufwiegler müssen für Unterschriften sorgen, inzwischen aber lügt der „Pötkrol“, die Adressbewegung sei im Volke selbst entstanden. In diesen Lügenadressen soll dem Kaiser vorgeschrieben werden, er möge das Hohenwart'sche Ausgleichsproject und die Fundamentalartikel verwirklichen. Daß die ganze Demonstration aber nur eine offensive Absicht hat, beweist deutlich genug die rohe und zügellose Sprache der „Politik“.

Der Kaiser weilt gegenwärtig im Lager bei Totis. Die Antwort, welche Se. Majestät dem Vicegespan des komorner Comitats bei dem Empfang in Szöny erteilte, verdient, daß sie jeder Bürger des Reichs diesseits wie jenseits der Leitha dauernd seinem Gedächtnis einpräge, um ihr gemäß zu handeln. „Ich nehme“, sagt der Monarch, „die Huldigung der Vertreter von Komorn mit herzlichster Befriedigung entgegen. Wenn mein Volk in Erfüllung seiner Bürgerpflichten ebenso ausdauernd ist, als die Mauern der Festung stark und dauerhaft sind, so

dürfen wir in Glück und Unglück getrost der Zukunft entgegensehen.“

Der zum serbischen Patriarchen gewählte Erzbischof Prokop Jovaković hat bekanntlich auf seine Würde als rumänischer Metropolit Verzicht geleistet, und die ungarische Regierung, der so lange die serbische Patriarchenfrage zu schaffen machte, hat nun mit der rumänischen Metropolitensfrage ihr Kreuz. Ein Theil der Rumänen, welche von den magyarischen Organen als „Ultras“ bezeichnet wird, candidiert für den erledigten Metropolitensstuhl den Erzbischof Bendella. Nach der „Bester Correspondenz“ ist diese Candidatur gesegwidrig, da Bendella nicht ungarischer Staatsbürger ist. Die von den magyarischen Organen als „einsichtsvoll“ belobten Rumänen wollen den araber Bischof Roman oder den Archimandriten Popper wählen.

Ausland. Einen wohlthuenden Gegensatz zu der verdrossenen Stimmung der deutschen Blätter gegenüber der Haltung Rußlands in der spanischen Frage bildet die dankbare Freude, mit welcher die in der nämlichen Affaire bekundete Loyalität Oesterreichs anerkannt wird. So sagte jüngst die „Magdeburger Zeitung“ an leitender Stelle: „Deutschland hat an Oesterreich einen Anhaltspunkt für seine spanische Politik gefunden, ohne den der deutsche diplomatische Feldzug vielleicht auf eine unangenehme Weise gescheitert wäre. . . Oesterreich konnte der zögernden Haltung Rußlands gegenüber gleichfalls seine Zeit wählen und die deutsche Politik in bezug auf die Anerkennung Serranos lahmlegen. Gesehen wir, daß wir Ursache haben, dem Grafen Andrassy dankbar zu sein; wir gehen mit einem veränderten Conto aus der spanischen Affaire heraus, wir haben eine Schuld gegenüber Oesterreich, von der wir früher frei waren.“

Die Meldung aus Berlin, daß man in den dortigen Ministerien des Innern und der Justiz eine Weisung zu energischer Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber den kirchlichen Aufzügen vorbereitet, deutet darauf hin, daß von der Ausarbeitung eines Reichs-Vereinsgesetzes Abstand genommen worden ist. Man wünscht vorläufig, die Brauchbarkeit der bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu erproben, und erst wenn diese der ultramontanen Propaganda gegenüber nicht ausreichen sollten, die vorhandenen Gesetze durch neue abzulösen.

Marschall Mac Mahon ist wieder in Paris eingetroffen. Der Aufenthalt in Nantes soll, nach der Versicherung des officiösen Organes, ohne anderen Zwischenfall vorübergegangen sein, als daß der dortige Bischof vom Marschall-Präsidenten den baldigen Ausbau der Kathedrale von Nantes forderte, damit endlich die Reste des Gonfalonier der Kirche, des General Lamoricière, an Seite der letzten Her-

In Rom feierte man den Sturz Metternichs mit Glockengeläute und dem Jubelrufe „Italia“. Der Proclamation Carlo Albertos folgten die römischen Freischaren. Der Papst schien diese Gefühle zu theilen. So wenigstens legte man seine Proclamation aus, in der er Behe rief über die, „welche in dem Sturm, der Cedern und Eichen zerschlägt, die Stimme Gottes nicht erkennen wollen“, und die Italiener zur Eintracht aufforderte. Ranke meint: „Schwerlich aber ist das in der That sein Sinn gewesen.“ Er folgert dies aus der Weigerung des Papstes, beim Abzug der Freiwilligen auf den Balkon zu treten, und aus der vom Grafen Rudolf citierten Aeußerung: „Guardate la casa mia, no altro“, die Weisung, sein Haus zu verteidigen, nichts weiter. Und doch hielt sich der päpstliche General, durch die Weisungen, die er empfing, für ermächtigt, an dem Kriege gegen Oesterreich theilzunehmen, und verkündigte aller Welt: der Mann Gottes, der große und gerechte Papst sei dafür und habe die Schwerter der Soldaten zur Vereinigung mit Karl Albert und zum Kriege gegen die Feinde Gottes und Italiens eingesegnet. Der neueste Geschichtsschreiber des Pontificats des jetzigen Papstes kann nicht umhin, zu sagen, Pius IX. habe sich von

dem italienischen Gemeingefühle losgerissen, sei in Zwiespalt mit dem Parlamente gerathen und sein hierarchisches Bewußtsein habe ihn verhindert, sich kaum jemals mit den Ministern bis zu einer officiellen Kundgebung zu verständigen. Die folgenden Scenen, die Ermordung Rossis auf der Treppe der Cancellaria, der Volksauflauf vor dem Vatican, veranlaßten Pius Nono zur Flucht nach Gaeta, wohin schon mehr als ein früherer Papst seine Zuflucht genommen hatte und wo sich bald ein Hof von Emigranten und Diplomaten um ihn versammelte. Der römischen Rep blü, der heldenmüthigen Verteidigung der ewigen Stadt gegen die Franzosen, der verwerflichen Intervention Louis Napoleons, der an der Spitze der französischen Republik die römische meuchelte, widmet der conservative preussische Historiograph kein Wort des weltgeschichtlichen und weltgerichtlichen Urtheils: „Die Oesterreicher nahmen Bologna und Ancona, die französischen Truppen wendeten sich gegen Rom. An dem Tage, an welchem die römische Republik auf dem Capitol ihre neue Verfassung verkündigte, die den Grundsatz der Souveränität des Volkes an der Stirn trug, rückten die Franzosen über den Ponte Sisto, um die Hauptstadt der katholischen Welt der

Souveränität des Oberhauptes der Kirche zurückzugeben, gemäß dem heftigsten Wunsche aller Katholiken.“ Der Papst kehrte nach Rom zurück, und „auf der Stelle erhob sich die kirchliche Autorität zu neuem Wachsthum.“ Im Jahre 1851 folgte ein Concordat mit Spanien, welches die Kirche wieder in den Besitz reicher Güter setzte und ihr den Triumph brachte, daß die katholische Religion noch einmal zur ausschließlichen Herrschaft in Spanien und seinen Colonien gelangt und der Unterricht geistlicher Aufsicht unbedingt unterworfen worden ist. In Südamerika wurde die katholische die Religion des Staates, die Bischöfe erhielten Aufsicht über Presse und Unterricht.

Im kaiserlichen Frankreich schlossen sich die Bischöfe dem neuen Kaiserthum an. Man sah Cardinale im Senate des Reiches; die kirchlichen Bedürfnisse wurden bis auf die der Dorfkirchen herab im Budget berücksichtigt; die Ernennungen der Bischöfe erfolgten nicht ohne Rücksprache mit dem römischen Hofe. „Einen ähnlichen noch auffallenderen Umschwung zugunsten des Papstthums erlebte das Jahrhundert in dem dritten großen katholischen Reiche von Europa, dem Kaiserthum Oesterreich. Jene Märzrevolution in Wien, welche die alte ge-

zoge der Bretagne beigelegt werden könnten. Allerdings hat das Schweißen der Officiösen über den Aufenthalt in Nantes nicht viel zu bedeuten, denn das „Journal Officiel“ schweigt auch über die Bankettrede des Deputierten Fidéle Simon in Saint-Nazaire. Nicht mit Unrecht hebt das „Journal des Debats“ die Anomalie hervor, die darin liegt, daß jede Rede der von der Regierung ernannten Maires, nicht aber die Rede eines Volksvertreters im „Journal Officiel“ Aufnahme findet. Selbst aus den spärlichen Mittheilungen des officiellen Blattes kann man jedoch entnehmen, daß die Bevölkerung von Nantes dem Marschall einen sehr kalten Empfang bereitet habe.

Die vorerwähnte Bankettrede Fidéle Simons enthielt im wesentlichen folgendes: „Handel und Gewerbe leiden, weil ihre Gewalten, Herr Marschall, weder vollständig noch definiert sind. Die Kammer ist außer Stande diesem Bedürfnisse abzuhelfen; sie muß also einer neuen Assemblée Platz machen, welche der öffentlichen Meinung einen getreuen Ausdruck geben wird. Dann wird alles wieder aufblühen und Handel und Gewerbe werden nicht mehr zu klagen haben.“ Der Marschall hörte den Redner mit dem ihm eigenen Phlegma und antwortete kurz, er werde stets den Beschlüssen der National-Versammlung, welche ihm die Gewalt auf sieben Jahre übertragen habe, Achtung zu verschaffen wissen. De „République Française“, die sich bei jeder Gelegenheit von ihren republikanischen Collegien durch eine rosigte Anschauung der Verhältnisse auszeichnet, ist von dieser Erklärung Mac Mahons sehr befriedigt, denn sie glaubt, der Marschall habe damit die Verpflichtung übernommen, auch der nächsten Nationalversammlung zu gehorchen.

Alle Berichte aus Spanien haben heute wie immer nur zweierlei Inhalt: Klagen über die schlechte Bewachung der französischen Grenze und Schilderungen carlistischer Barbareien. Baycerda wird von den Carlisten beschossen, die Mehrzahl der Kugeln fliegt auf französisches Gebiet; bis jetzt aber hört man nichts davon, daß die französischen Behörden gegen diese schwere Verletzung des Völkerrechts protestiert hätten, sondern der Angriff auf Baycerda, das hart an der Grenze liegt und nur eine schwache Garnison hat, dauert fort. Noch mehr. In Perpignan treibt sich seit achtzehn Monaten ein sogenannter „General“ Castells herum, der ganz offen Rekruten für Don Carlos wirbt, obwohl sich alle Einwohner Perpignans darüber aufhalten.

An neuen carlistischen Heldenthaten sind zu verzeichnen: Die Erschießung der Bürgermeister von Saint-Martin-Bell, Castellonell und Batet, und ein graufiges Brandopfer in Larre, zwei Kilometer von Gerona. Hier wurden achtzehn Freiwillige von den Carlisten in einem Hause lebendig

verbrannt. Wie der Irurac Bat von Bilbao meldet, spiegeln die carlistischen Führer ihren unwissenden Haufen jetzt vor, die fremden Mächte hätten Don Carlos als rechtmäßigen König von Spanien anerkannt! Die beiden deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ sind nach einem Times-Telegramm von der spanischen Flotte und Bevölkerung sehr gut aufgenommen worden und werden nach Santona und Bilbao abgehen. Ihre Commandanten haben Befehl, nicht früher tatsächlich einzugreifen, als bis wieder ein deutscher Unterthan von den Carlisten beschädigt wird. Ein englisches Kanonenboot ist in den Nervion eingelaufen.

Zur Tagesgeschichte.

— Carlistische Greuel. Die Carlisten haben wieder eine Schandthat begangen. Eine Abtheilung derselben stieß bei Cadorna auf einen armen Bauer, der sich nach Barcelona begeben wollte, um dort Arbeit zu suchen. Von denselben befragt, wer er sei, sagte er ihnen den Zweck seiner Reise und zeigte zugleich einen Empfehlungsbrief vor, den er für Barcelona erhalten. Die Raubmörder des Don Carlos nahmen ihm den Brief ab, nagelten denselben auf den Rücken des armen Mannes mit einem langen Nagel, der ihm auf der Brust herauskam und ließen den Bauer dann liegen. Selbst das einzige ultramontane Blatt Spaniens, die „Espanna Catolica“, erhebt die Stimme gegen diese Greuel. Sie sagt: „Wie unsere Leser an anderer Stelle sehen werden, bestätigen sich die barbarischen Erschießungen von Dlot in allen ihren Theilen. Wir erneuern in diesem Falle die Mißbilligung, die wir bereits beim letzten Bekanntwerden jener Schreckenskunde für den Fall, daß sie sich bestätigen sollte, ausgesprochen haben. Hundertstündendachzig wehrlose Spanier nach dreimonatlicher Gefangenschaft zu erschießen, ist, was man auch immer zur Entschuldigung einer solchen That vorbringen möge, eine That, die man als unwürdig in einem Kriege zwischen civilisierten und christlichen Nationen bezeichnen muß, und noch viel mehr in einem Bruderkriege.“ So spricht die einzige Zeitung, die von dem Geistlichen, der die Zerstörung der Bahn zwischen Arcos und Medina del Campo commandierte, bei Verbrennung der Postkassen nicht ins Feuer geworfen wurde, weil sie „von den Unsrigen“ herrühre. Und derjenige, der den Blutbefehl ausstellte, war Lizaraga, der Frömmste unter den Gottesknechten, der seine Soldaten jeden Abend eine Stunde lang den Rosenkranz beten läßt! In der That, die jüngste Proclamation des Präsidenten bedarf keiner weiteren Illustration als der, welche seine Generale und Hauptlinge tagtäglich selbst liefern.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Schneeberg, 29. August. (Der Bauernrummel am Schneeberg.) Am 24. August d. J. vormittags 8 Uhr hörte man vom grafenbaurner Kirchturme her die unheimlichen Klänge der Sturmglocke in der Ortschaft und Umgebung erschallen.

Männer aus mehr als 150 Häusern versammelten sich am Ende der Ortschaft und man vernahm tumultuarischen Lärm, der auf etwas außergewöhnliches schließen ließ.

(Bevor sich die Menschenmenge in Bewegung setzte, soll die Namensverlesung nach den Hausnummern stattgefunden haben.)

Um 11 Uhr vormittags entwickelte sich in der fürstlich Schönbürg'schen Waldregion genannt „Na-Masunu“ ein an die Zeit der wilden Bauernaufstände des Mittelalters erinnerndes erregtes Volksbild.

Der Fürst Schönbürg-Waldenburg, dem eine bedeutende Fläche Laub- und Schwarzwaldcomplexe freieigenthümlich gehört, ließ nemlich am Masun unweit des gegen Koritnica, Grafenbrunn, Bač u. in die feistriger Bezirkegegenden einzig und allein passierbaren Bergjoches „Vrata“ zum Behufe leichter und sicherer Forstaufsicht und zur Vorbeugung der horrenden Holzdiebstähle seitens der Jassaffen der genannten Ortschaften ein 10 Klafter langes und 7 Klafter breites, zur Beherbergung eines Revierförsters und mehrerer Forstheger bestimmtes Forsthaus bauen. Der Bau war schon bis zum ersten Stockwerke gediehen und die solide Mauer schon über 10 Fuß über den Grundriß aufgeführt.

In dieser Gegend befand sich eine aus Holz festgebaute Mauer-, eine Ziegelbrenner- und eine Steinbrecherbaracke, ein mit 25,000 Ziegeln gefüllter und ein geheizter Ziegelofen mit Bretterüberdachung, eine Ziegelhütte und ein 4000 Kubfuß haltendes, mit Cementalk belegtes Wasser-Reservoir, und es arbeiteten viele Leute daselbst.

Auf einmal hörte man von der Straße her unweit der genannten Objecte ein hundertstimmiges „Hurrah!“ und eine Masse von Männern, die mit Hacken, Zimmermannsbeilen und Rampen bewaffnet waren, stürmte an die harmlos Arbeitenden heran, welche, in Todesangst vor dem unerwarteten Ueberfalle, ihre Rettung in der schnelligsten Flucht suchten und Röde, Wägen und andere Kleidungsstücke, Werkzeuge, Lebensmittel und Geräthschaften im Stiche ließen.

Mit einer wahrhaft bestialischen Wuth fiel die wüthende Masse über die dort befindlichen Objecte her, zerstörte den im Braude befindlichen Ziegelofen, die Ziegelbrenner-, die Steinbrecher- und die Mauerbaracke bis auf den Grund. Letztere wurde durch Fällung einer 18" im Durchmesser haltenden Tanne auf

fürchtete Gewalt stürzte, erschien nach und nach auch dem hohen Klerus im Blicke einer Befreiung. Denn noch walteten die Anordnungen Josephs II. vor, welche der Geistlichkeit in Bezug auf ihre innere Disziplin, ihre Einwirkung auf die Erziehung, ihre Doctrin und ihre Verbindung mit Rom die strenge Bevormundung des Staates auferlegten.“ Es entstand das österreichische Concordat. Diese Umstände gaben dem Papste ein verstärktes Selbstgefühl, so daß er schon damals sagt, „durch ihn rede der Apostel, auf den die Kirche gegründet sei: er sei die lebendige Autorität, welche in allen Streitigkeiten eine unfehlbare Entscheidung gebe.“ Und wie sehr die Bischöfe geneigt waren, sich der papalen Autorität zu fügen, zeigte sich schon im Jahre 1856 bei der Promulgierung eines neuen Dogmas. Die Lehre von der unbesleckten Empfängnis der Jungfrau Maria war von den angesehensten Lehrern der Kirche verworfen worden; Päpste späterer Zeiten hatten sie gebilligt, aber damit zurückgehalten: Pius IX. unternahm es, sie kraft seiner eigenen Autorität zur Kirchenlehre zu stampfen, und die Bischöfe nahmen sie gläubig, wie von einem Unfehlbaren gegeben, an.

Unstreitig besitzt das Papstthum die am meisten monarchische, am besten zusammenfassende Organisation, die in der heutigen Welt besteht. Nur so ist es möglich, daß in dem demokratischen Nordamerika in wenigen Jahren zwei neue Erzbistümer und zwanzig Bistümer gegründet worden sind; in Australien sind Kirchensitze errichtet worden, an den afrikanischen Küsten und in Ostindien breitet sich die katholische Kirche aus und wird festgehalten in römischer Unterordnung. Im mittleren Asien sind sechs neue Bistümer gegründet, in aller Welt bis zum arktischen Pole apostolische Praefecturen und Vicariate in großer Zahl errichtet worden. In England und Holland hat der Papst Anstalten zu besonderen Kirchenprovinzen getroffen. Für England errichtete Rom ein Erzbisthum und zwölf Suffragan-Bistümer und die Maßregeln des Staates dagegen hielten sich auf weltlichem Gebiete. Geistliche, weltliche, nationale und universale, wissenschaftliche und bürgerliche Gegensätze sind gewedt, und das Papstthum bildet jetzt den großen Mittelpunkt unaufhörlicher Agitation. Rankt gibt uns einen kurz gefaßten Abriss des vaticanischen Concils bis zur Proclamation der Unfehlbarkeit am 18ten

Juli 1870. Diese geschah unter dem Donner und Blitz eines Gewitters, das über den Vatican heraufgezogen war. Die eifrigen Anhänger des Papstthums trugen kein Bedenken, das Gedächtnis der Verkündigung des mosaischen Gesetzes auf dem Sinai heraufzubejehören. Der bischöflichen und der conciliaren Gewalt war ein Ende gemacht, ebenso den Nationalitäts-Bestrebungen in der Kirche. Pius IX. hatte das Ziel seines Pontificats erreicht. Allein die vielfache Opposition hat seit diesem Tage sich gegen den kirchlichen Gedanken in persönlicher Form erhoben. „Alle Streitigkeiten, welche die Welt jemals auf diesem Gebiete bewegt haben, sind wieder auf den Kampfplatz gefordert: der Streit der Concilien und der alten Häretiker, der mittelalterlichen Macht der Kaiser und der Päpste, der reformatorischen Ideen und der Inquisition, des Jansenismus und der Jesuiten, der Religion und der Philosophie. Darüber weht und waltet dann das empfängliche und weitausgreifende, in heftiger Entzweiung nach unbekannten Zielen vorwärts treibende, selbstvertrauende, aber ewig unbefriedigte, gährungsvolle Wesen unserer Tage.“

dieselbe zertrümmert; das Wasserreservoir wurde derart zertrümmert, daß keine Spur von demselben wahrnehmbar ist; die Bretter, Scheiter, Trambäume, Stütz- und sonstige Hölzer sind bis zur Unbrauchbarkeit zerhackt und zerklüftet, eichene Fässer zertrümmert und die Dauben zerhackt; sogar 2 hölzerne Töfel hat man am Schauplatz des Vandalismus zerbrochen vorgefunden. Die Mauern des Forsthauses wurden untergraben und umgestürzt, die Steine mit Krampen auseinandergebrochen; im Innern wurden sogar in die Kellerräume Mauern eingestürzt und diese damit gefüllt.

Der effective Schaden, ohne Hinzurechnung der bedeutenden Abräumungskosten, ohne Inanspruchnahme der großen Zeitverschwendung und des Gewinnstentganges, beläuft sich über 3000 fl.

Interessant ist, daß man die Waldwege jenseits „Vrata“ und den über das Bergloch „Vrata“ selbst führenden nach der Vernichtung der Bauobjekte frisch ausgebeffert vorfand — ein Beweis, daß seitens der Herren Grafenbrunner in jeder Richtung für die Bequemlichkeit des Holzbezuges mit Gewalt vorgesorgt werden wollte.

Da hier ein förmliches Complot vorliegt, welches von den Gemeindevorstehern von Grafenbrunn ins Werk gesetzt wurde, da selbes seitens des Gemeindevorstehers förmlich organisiert und zum „Gemeindebeschuß“ erhoben wurde, so ist dieser Fall sehr geeignet, ein Streiflicht auf die Gesetzkennntnis und Führung der Gemeinde-„Autonomie“ gewisser Gemeindevorsteher zu werfen.

(Director Premru pensioniert.) Der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. August d. J. allergnädigst genehmigt, daß dem Director des Staatsgymnasiums in Eilt Josef Premru bei dem Anlaß der Uebernahme desselben in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichttreuen und erspriesslichen Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

(Ernennungen.) Herr Anton Kratky, k. k. Oberst und Reservecommandant des Inf.-Reg. Freiherr v. Ruhn Nr. 17, wurde zum Commandanten des Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53; Herr Alexander Edler v. Metz, k. k. Oberlieutenant des tiroler Jäger-Regimentes Kaiser Franz Joseph, zum Reservecommandanten des Inf.-Reg. Freiherr v. Ruhn Nr. 17; die Militär-Akademie-Böglinge, namentlich die Herren Ernst Mattanovic, Arpad Pater, Heinrich Juhász und Martin Bengez wurden zu Lieutenants, und zwar erster beim Inf.-Reg. Freiherr v. Ruhn Nr. 17, die anderen drei beim 12. Art.-Reg. Freiherr v. Bernier; — Herr Dr. Johann Bandler, Director des Staatsgymnasiums in Rudolfsweiler zum Director des Staatsgymnasiums in Görz und Herr Josef Dpl, Professor an der hiesigen Staatsrealschule, zum Director der Staatsrealschule in Klagenfurt ernannt.

(Der Schluß des Beschiebens) zum Vortheile des Buchdrucker-Krankenfondes fand gestern, nachdem 3806 Serien geschoben waren, unter zahlreicher Theilnahme des Publicums statt. 22 Regal behaupteten sich und gewannen den ersten Preis. Beste wurden gewonnen von den Herren Supancic, Cesar, Paternoster, v. Hrbliczka, Pulver, Stals und Rögmann (letzterer erhielt das Jurbest). Das Publicum theilte sich an diesem Beschieben in so reger Weise, daß noch keines der bisherigen derartigen Unternehmungen sich eines gleich günstigen Erfolges rühmen kann, es wird daher dem wohlthätigen Zwecke eine recht namhafte Summe zufließen. Hervorragenden Antheil an diesem günstigen Resultat hat namentlich auch der Herr Ferling, der „Sternwirth“, dem wir hiemit besonders die Anerkennung für sein Wirken aussprechen wollen. Die gestern anwesende sehr zahlreiche Gesellschaft unterhielt sich noch lange nach Schluß des Schiebens in bester Weise.

(Als national-lexicaler Landtagscandidate) wurde in einer gestern abgehaltenen Wählerversammlung der Advocat Dr. Mosch aufgestellt.

(Musikalische Abendunterhaltung im Casino.) Die Regiments-Capelle des k. k. 46. Infanterie-Regiments hatung wird, wie wir vernehmen, Dienstag den ersten September Abends eine musikalische Soirée im Casino-Garten geben. Die durch bisherige ungünstige Witterung verursachte Pause in den musikalischen Gartenvergünstigungen findet dadurch eine neue Wiederbelebung und dürfte auf eine zahlreiche Theilnahme umso mehr zu rechnen sein, als die genannte Capelle hier durch ihre tüchtigen Leistungen bereits hinreichend bekannt ist.

(Am Tage nach dem Brande in Oberlaibach) haben drei Feuerwehrmänner aus Laibach sich auf den Brandort begeben und dort wie auch auf dem Rückwege nach Hause durch ihr Benehmen den Unwillen der Ortsbewohner im hohen Grade erregt. Die Angelegenheit ist vor den Ausschuss gebracht und von diesem sofort eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden, so daß die häßliche Geschichte gewiß einem die Umstände allseitig würdigenden und der Würde des freien Feuerwehrvereines vollkommen Rechnung tragenden Ausgange zugeführt werden wird.

(Die Eröffnungsfest der Weges auf den Bischofberg) bei Raibl in Kärnten findet am 7. und 8. September d. J. unter nachstehendem Programm statt: Am 7. September vormittags 11 Uhr Zusammenkunft der Teilnehmer im Gasthause des Herrn Tobias Scheidenberger. Nachmittags 2 Uhr Abmarsch von Raibl auf die Bischof-Alpe. Festabend daselbst. Gesang der Leschla-Schneiderinnen. Am 8. September morgens Ausbruch zur Besteigung des Bischofberges. Um 12 Uhr mittags gemeinschaftlicher Abstieg zum Raiblersee. Nachmittags 3 Uhr Beginn des Seesestes. Legitimationskarten behufs ermäßigter Fahrpreise per 33 1/3 % sind in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg zu haben. Omnibus vom Bahnhof Tarvis-Raibl und retour je à 50 kr.

(Sprachveredlung.) Es ist sehr groß zu jenen zu sagen: Sie sind ein Schaf! Will man einen solchen Gedanken ausdrücken, so kann dies jetzt in viel hübscherer Form dadurch geschehen, daß man sagt: Sie scheinen sich einer Lammbluttransfusion unterzogen zu haben.

Witterung.

Laibach, 31. August.
Morgennebel, sonniger Tag, Feder- und Haufenwolken. Wärme morgens 6 Uhr + 12-8°, nachm. 2 Uhr + 22-7° C. (1873 + 22-0°, 1872 + 22-4° C.) Barometer im Steigen 739-69 Millimeter. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 15-1°, das gefrigte + 15-9°; beziehungsweise um 2-3° und 1-5° unter dem Normale. Der vorgefrigte Niederschlag 13-55 Millimeter.

Verstorbene.

Den 29. August. Thomas Reber, Knecht, 66 J., Civilspital, Wassersucht. — Maria Repitsch, Raschinsführers-Find, 4 J., Elisabeth-Kinderspital, Rachenbräune. — Anton Grum, Arbeiter, 26 J., Civilspital, Entzündung. — Johann Jeumilar, Einwohner, 74 J., Civilspital, Gehirnschlagfluß.
Den 30. August. Maria Sejc, Magd, 60 J., Stadt Nr. 248, Lungenschwindsucht. — Apollonia Luzar, Köchin, 43 J., Civilspital, Bauchwassersucht.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 29. August 1874.

Weizen 5 fl. 30 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Gerste 3 fl. 10 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 4 fl. 30 kr., Hirse 3 fl. 80 kr., Rukuruz — fl. — kr., Erdäpfel 3 fl. — kr., Zisolen 6 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 54 kr., Schweinsfett 42 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, gesalzen, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 2/3 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinsfleisch 28 kr. pr. Pfund; Hen 1 fl. 25 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 70 kr. pr. Klafter.

Telegraphischer Kursbericht

am 31. August

Papier-Rente 71 75 — Silber-Rente 74 85 — 1860er Staats-Anlehen 109 20 — Banfactien 574 — Credit 239 75 — London 109 80 — Silber 104 — — 20-Francs-Stücke 8 82.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Todes unseres geliebten Sohnes

Moriz Habberger

absolv. Hörer der Philosophie und k. k. Reserve-Lieutenants im 17. Inf.-Reg.

sowie für das zahlreiche Gefeite zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir hiemit im Namen aller Anverwandten den Betreffenden unseren aufrichtigen Dank.

Laibach, 31. August 1874.

Vincenz Habberger,
k. k. Oberpostverwalter.
Sophie Habberger.

Eine größere Anzahl von Omnibuswagen

welche für die Periode der wienener Weltausstellung im Vorjahre angeschafft, mit hin noch sehr wenig abgenutzt wurden, sind aus freier Hand zu verkaufen. Hierdurch dürfte neuerrichteten oder zu errichtenden Omnibus-Unternehmungen eine günstige Gelegenheit geboten sein, sich gutes und dauerhaftes Material zu billigen Preisen zu beschaffen.

Außerdem ist auch noch eine größere Partie alter, abgenutzter Omnibuswagen zu sehr billigen Preisen zu vergeben. Anfragen und Offerten befördert sub V. 8201 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Dem geehrten p. t. Publicum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß das

Gutgeschäft

in der
Theatergasse Nr. 38
wieder geöffnet ist. (515-1)
Um geneigten Zuspruch bittet

Voltmann.

Anzeige!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir von Herrn Vincenz Woschnagg sein am Hauptplatz Nr. 237 befindliches Warenlager gekauft haben und selbes zu sehr niederen Preisen

ausverkaufen, weil das Verkaufslocal zum Michaelitermine geräumt sein muß.

Mit Achtung (514-1)
Joh. Seunig & C. J. Hamann.

Die neu errichtete k. k.

Specialitäten-Niederlage

in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (k. k. Tabak-Haupt-Verlag) empfiehlt ihr gut sortiertes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlichst ausgeführt, Tarife gratis ausgefolgt und auf Verlangen auch versandt. (456-6)

Converts

1000 Stück in Quart mit Firmendruck fl. 4-
1000 St. in Postformat mit Firmendruck „ 4-“

Eisenbahn-Frachtbriefe mit Firma und Bahnstempel pr. 1000 Stück fl. 7-50
2000 „ „ „ 14-
Gutgut-Frachtbriefe „ 1000 „ „ 9-
„ „ 2000 „ „ 17-
Post-Frachtbriefe „ 1000 „ „ 5-
jede weitere 1000 „ „ 3-50

Buchdruckerei

v. Kleinmayr & Bamberg.